

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Streiter für die Homöopathie

Oldenburg, 1851; damit Ersch. eingest.

No. 32. (19. April 1851)

urn:nbn:de:gbv:45:1-9592

Der Streiter erscheint am Mittwoch und Sonnabend auf einem halben Bogen. Alle Postexpeditionen nehmen die Befolgung der Bestellungen und Einlieferung des Prämumerationspreises in Betracht an.

Der Streiter

für die Homöopathie.

Der Prämumerationspreis ist für die Abonnenten in der Stadt, frei ins Haus, 36 Gr., für die auswärtigen incl. Postporto's 38 Gr. Cour. — vierteljährig.

Ein Blatt

über die Handhabung der medicinischen Praxis, zur Aufklärung und Belehrung für Jeden.

N^o 32.

Sonnabend, April 19.

1851.

Archiv über Plate's Kuren.

Protokoll Nr. 59. Es ist meinem Herzen Bedürfnis, dem edlen menschenfreundlichen Herrn August Plate zur Grüneburg, dem Retter meines Lebens, öffentlich aus vollem Herzen meinen innigsten Dank abzustatten, und ähnlichen Kranken einen lieben Mann zu zeigen, bei welchem sie schnelle und sichere Hülfe finden können.

Am 10. Febr. d. J. bekam ich Morgens Frost, der sich mit jedem Augenblick steigerte; dabei war aller Appetit gänzlich verschwunden, es stellten sich am dritten Tage Brustschmerzen und ein Nöcheln in der Brust ein. Ich zog einen berühmten Arzt zu Rathe, der verordnete mir 18 Schröpfköpfe auf der Brust und ein großes Glas Mirtur, worauf sich aber mein Zustand nur noch verschlimmerte. Ich konnte keinen Augenblick auf der Seite liegen und war fast immer in Gefahr, zu ersticken, dabei hatte ich die fürchterlichsten Schmerzen in der rechten Seite der Brust und einen Durst, der nicht zu löschen war. So lag ich noch einige Tage sprachlos und war fast ohne alle Besinnung. Meine Frau und Kinder mußten jeden Augenblick das Schlimmste fürchten. Da hörten wir von den vielen glücklichen Kuren des Herrn A. Plate und schickten zu ihm; da er jedoch verreist war, mußte ich noch zwei Tage vergeblich warten, und so hatte das Uebel den höchsten Grad erreicht, als Herr Plate kam. Er gab mir fünf Tropfen, alle zwei

Stunden einen zu nehmen. Nach Verbrauch des zweiten Tropfens trat Schweiß ein, welcher sich nach jedem Tropfen steigerte, so daß ich am folgenden Morgen fast im Bette schwamm; ich spürte aber auch sogleich Linderung. Am folgenden Abend erhielt ich noch ein Pulver, worauf sich Appetit einstellte und nach einigen Tagen völlige Genesung. Ich befinde mich jetzt gesunder und wohler als vor meiner Krankheit; daher nochmals dem Herrn Plate meinen wärmsten Dank!

Großenmeer 1851, April. Gerd Ahlers.

Protokoll Nr. 60. Auf meiner Rückreise von Berlin, im April v. J., spürte ich zuerst ein Klimmern vor den Augen und erschienen mir die Gegenstände nicht so klar und deutlich wie noch kurz vorher.

Anfangs hoffte ich, es würde ein bald vorübergehendes Uebel sein, aber es wurde schon nach einigen Tagen so schlimm, daß ich beim Versuch des Lesens einer Zeitung selbst die größten Buchstaben nicht deutlich mehr erkennen konnte.

Ich wandte mich zuerst an den Dr. Heineken in Bremen, welcher mir Rath und Mittel erteilte, aber mir dabei die Bemerkung machte, daß diese Augenkrankheit sehr langwierig und gefährlich sei, und hierin hatte er Recht, denn meine Augen wurden trotz dem Gebrauch seiner Mittel von Tag zu Tag immer schlimmer und ich mußte befürchten, völlig zu erblinden.



Ich ließ natürlich von ihm ab und suchte fernere Hülfe bei dem berühmten Augenarzt Geh. R. Dr. Jüngken in Berlin, welcher ebenfalls die Krankheit als sehr gefährlich schilderte.

Derselbe nahm mich indessen in Behandlung, aber mit keinem besseren Erfolge, als der Dr. Heineken in Bremen; er rieth mir, das Marienbad in Böhmen zu besuchen.

Das Uebel nahm noch fortwährend zu, und was die Gefahr anbetrifft, so hatten die beiden Herren nur zu sehr Recht, denn ich wurde so blind, daß ich die mir sonst gut bekannten Personen kaum in der nächsten Nähe erkennen konnte.

Da hörte ich von dem lieben menschenfreundlichen August Plate zu Grüneburg, und wie er schon so Vielen das höchste Gut, die Gesundheit, wieder gegeben; so baute auch ich auf ihn meine ganze Hoffnung und ich hatte mich nicht getäuscht, denn was die beiden, in gutem Renomme stehenden, Augenärzte nicht vermocht hatten, das blieb ihm aufbehalten; von ihm wurde ich von meinem großen Uebel erlöst.

Schon 4 kleine Pulver, von denen ich nur alle acht Tage eins einzunehmen hatte, bewirkten eine merklliche Besserung und bald wurde ich völlig wieder kurirt.

Indem ich dem Herrn August Plate hiemit öffentlich meinen tiefgefühlten Dank abstatte, bitte ich zu Gott, er möge ihn der leidenden Menschheit noch lange als Helfer und Retter erhalten.

Hafendorferlande 1851, April.

Meinert Cornelius.

Vermischtes.

Die wahren Ursachen der langsamen Ausbreitung des homöopathischen Heilverfahrens.

(Schluß.)

Hat der junge Arzt die Homöopathie einmal erlernt, hat er sich in der homöopathischen Behandlung sogar schon einige Uebung erworben, und Ueberzeugung gewonnen, so wird er aus Selbstüberzeugung für jeden Fall, jedes Verhältniß u. s. w. wählen können, was er für besser hält. Ich glaube sogar, daß es nichts mehr als ein billiges Verlangen des Publikums wäre, wenn es von den Ärzten, welchen es Gesundheit und Leben anvertrauen muß, Bildung in beiden Methoden fordern

würde. Dasselbe dürfte wohl noch mehr von Leib-, Militair-, Krankenhaus-, Armen- und Lokalarzten der Fall sein.

§. 36.

Ein zweiter aber langsamerer Weg zur rascheren Verbreitung der Homöopathie ist der, daß die Journalisten homöopathischen Aufsätze die Aufnahme fernerhin nicht mehr verwehren, daß ferner gelehrte medicinische Gesellschaften die Leistungen der Homöopathie anfangen, mehr als bisher zu würdigen, und daß bei Versammlungen von Gelehrten auch Homöopathen erscheinen, und daß beide Partheien im Interesse der Heilkunst abwägende und parteilose Unterredungen pflegen, und dabei nichts mehr als gehässige Streitigkeiten und eitle Rechthabereien vermeiden.

§. 37.

Nur so werden endlich die Regierungen, die medicinischen Fakultäten und ihre Lehrer aufhören, die Homöopathie und ihre Anhänger und Kultoren zu befehlen, und beginnen, ihre Kräfte, fördernd für die Kunst, auch der Schwester, der Allöopathie, zu weihen.

Dies nur ist, ein — großen Männern — würdiges Benehmen.

§. 38.

Ich kann mir keine andere Ursache von all dem Entgegenstreben gegen eine größere Verbreitung des homöopathischen Heilverfahrens denken, als Unkenntniß der Methode überhaupt, und Mangel an Erfahrung ihrer Wirksamkeit ins Besondere; denn, wäre dieses nicht die Grundursache, fürwahr, kein Lehrer im Fache der Medicin, kein einflussreicher Medicinalbeamter, kein Leibarzt, Minister und regierender Herr würde es über sich gewinnen können, die Wahrheit der Homöopathie fernerhin zu leugnen, oder wenigstens zu ignoriren, keiner würde verabsäumen können, ihre Verbreitung unter den Ärzten direkt und indirekt allen Vorschub zu leisten, die Erlernung derselben sogar zum Obligatfach zu machen, da der Nutzen des homöopathischen Heilverfahrens nicht nur für die leidende Menschheit, sondern selbst für den Staat unberechenbar ist, ja sogar für die Pathologie, Chirurgie die ersprießlichste Ausbeute bietet. Ich enthalte mich hierüber, als nicht hierher gehörend, jeder weiteren Auseinandersetzung, sondern verweise in dieser Beziehung theils auf die Schrift des Herrn Doctor G. W. Groß betitelt: „die homöopathische Heilkunst,

und ihr Verhältniß zum Staate.“ Leipzig 1829. und auf die von Dr. Mosthaff erschienene oben allegirte Schrift; theils auf dasjenige, was ich in dieser Beziehung nächstens dem Drucke zu übergeben, beabsichtige.

Nach so erkannter Wahrheit wird man aufhören, die homöopathische Heilkunst von dem Innungszwange der für den Homöopathen ganz entbehrlichen Apotheken zu befreien, und einsehen, daß das fernere Bestehen eines einzigen Standes im Staate bei solchen Segnungen nicht ferner berücksichtigt werden könne.

Medicinalgesetzgebung.

Nachdem die beiden Kammern des Großherzogthums Hessen zu Darmstadt, auf die schriftliche Bitte mehrer 1000 Individuen, den homöopathischen Aerzten das freie, unentgeltliche Ausgeben ihrer eigenen Arzneien zu gestatten, dieß Gesuch an das Ministerium gebracht, so erließ letzteres, mit Zustimmung des Großherzogs, folgendes Ministerial-Rescript:

Das Großherzogl. Hessische Ministerium des Innern und der Justiz an die Provinzial-Commissariate in Darmstadt und Gießen, die Provinzial-Direction zu Mainz und die sämmtlichen Kreisräthe in den Provinzen Starkenburg und Oberhessen:

„Die beiden Kammern der Landstände haben die Staatsregierung in einer gemeinschaftlichen Adresse ersucht:

- 1) den Aerzten das unentgeltliche Dispensiren homöopathischer Heilmittel zu gestatten;
- 2) für den Fall, daß homöopathische Aerzte glauben, die Bereitung und Verabreichung ihrer Mittel einzelnen Offizinen anvertrauen zu dürfen, eine billige Taxe für den Verkauf der neuen Medicamente eintreten zu lassen.

„Des Großherzogs Königl. Hoheit haben hierauf zu befehlen geruht, daß den Landständischen Anträgen Folge gegeben werde, weshalb wir sie andurch anweisen, sich hierauf zu bemessen.“

Heil dem erhabnen Fürsten! Heil dem großherzigen Ministerium und den weisen Landständen, die das Wohl der Kranken kleinlichen Nebenrückichten vorzogen, und Dank dem Fürsten zu Solms-Lich und seinem Leibbarzte, Herrn Hofrath Weber, welche viel zu diesem glücklichen Erfolge beitrugen!

Durch dieses Landesherliche Decret, durch welches eine der wichtigsten und dringendsten Angelegenheiten der gesammten Menschheit befördert wird, hat sich der edle Großherzog ein ehrenvolles Denkmahl, aere perennius, gesetzt, und sich den Dank der Nation bis auf spätere Generationen erworben. Dieß Decret, so wie der Russische Ukas vom 26. Septbr. (8. Octbr.) d. v. J., (s. Bd. VII. No. 50. d. Zeit. *) sind zwei höchst erfreuliche Erscheinungen, indem durch sie die nene Lehre doch nun schon in zwei Staaten das Bürgerrecht erlangt hat, und ihrer freien Entwicklung kein Hinderniß mehr im Wege steht, und wir dürfen nun gewiß mit Recht hoffen, daß bald mehrere Staaten diesem schönen Beispiele folgen werden!

In Folge dieses Decrets erhielt der Großherzogl. Hessische Physikatrarzt zu Grünberg, Dr. Glasor, folgende Kreisrathliche Zufertigung:

Der Großherzoglich Hessische Kreisrath des Kreises Grünberg an den Großherzoglichen Physikatrarzt Dr. Glasor dahier.

Nach eingelangtem Ministerialauschreiben haben die beiden Kammern der Landstände die Staatsregierung in einer gemeinschaftlichen Adresse ersucht:

- 1) den Aerzten das unentgeltliche Dispensiren homöopathischer Arzneimittel zu gestatten;

2) für den Fall, daß homöopathische Aerzte glauben, die Bereitung und Verabreichung ihrer Mittel einzelnen Offizieren anvertrauen zu dürfen, eine billige Taxe für den Verkauf der neuen Medicamente eintreten zu lassen, und des Großherzogs Königl. Hoheit zu befehlen geruht, daß den Landständischen Anträgen Folge gegeben werde, wovon man Sie benachrichtigt.

Grünberg, am 19. Decbr. 1833.

Duvrier.

(Allg. Anz. d. D. Nr. 15. 1834.)

Benachrichtigung. Nachstehendes Gesuch ist heute, von uns unterschrieben, an die Großherzogliche Regierung abgegeben worden, wovon unsere Auftraggeber in Kenntniß zu setzen, wir für Pflicht halten. Oldenburg 1851, April 17.

Harbers. Klockgeter. Knauer.

*) S. auch: Allg. Anz. d. D. Jahrg. 1833.



„Wie die anliegende Nummer 31 des „Streiters für die Homöopathie“ ergibt, wird in den nächsten Tagen ein Gesuch vieler Einwohner Oldenburgs bei der Großherzoglichen Regierung eingehn, welches die Erwirkung der Concession zur Ausübung der ärztlichen Praxis für einen ausländischen approbirten Arzt bezweckt.

Die geh. Unterzeichneten, welche aus Auftrag jene Einwohner Oldenburgs vertreten, erlauben sich, Großherzogliche Regierung geziemend zu ersuchen, eine Befetzung der durch den Tod des Dr. med. Ascher n eingetretenen Vacanz bis dahin geneigst aussetzen zu wollen.

Oldenburg 1851, April 16.“

Einladung zu einer Versammlung am Mittwoch,
den 23. d. M., Abends 7¹/₂ Uhr, im
Butjadinger = Hofe.

Betrifft die Heranziehung eines examinirten homöopathischen Arztes und die Fassung eines desfalls an die Staats = Regierung zu richtenden Gesuchs.

Das Comité für Beförderung der Homöopathie.

An die Homöopathik.

Im Vereine homöopathischer Aerzte zu Ege In beklamirt vom
Herrn Assessor Gernß.

Sei gesegnet, du göttliche Kunst, sei dreimal gesegnet,
Wach! und gedeihe fortan, wie du begonnen, in
Kraft!

Mutter der Hygiea, der Isis erhabenste Tochter,
Breite segnend die Hand über die Leidenden aus!
Wenige kennen dich nur, du duldest Hohn und
Verachtung,

An das Erhabene stets hängt sich der Haß und
der Neid.

Auch an dem reinen Gewand der lieblich duftenden
Rose,

Und an der edelsten Frucht nagt der gefräßige
Wurm.

Siehe, sie schließen dich ein in der Zahlen unend-
liche Kette,

Aber mitten hindurch schreitet dein mächtiger Geist.
Räche dich endlich, o Göttin, und schließ' die Thoren
und Spötter,

Wenn du die Gabe verdünnst, in die Verdünnung
mit ein.

Oder sende sie hin, nach Anticyra's rühmlichen Mauern,
Wo sie das üppige Land reichlich mit Nießwurz
verforgt.

Ueber dich soll noch entscheiden die Zeit? — längst
hat sie entschieden,

Hoch auf die Säule des Ruhms stellte sie ewig
dich hin.

Ein Pompeji stiegst du empor aus dem Schutt der
Systeme,

Die mit eiserner Macht lange das Leben beherrscht;
Wirfst das alte Gewand der Jahrhunderte kühn von
den Schultern,

Und im lichten Talar stehst du als Priesterin da;
Stehst am Altar der Natur, die Vesta der ewigen
Zeiten,

Rein, im jungfräulichen Schmuß, wie dich der
Genius schuf.

Nährst mit geweihter Hand die zarte Flamme des
Lebens,

Und aus der Urne mit Macht strömet die Quelle
des Heils,

Tropfen sind deine Welten, der Geist der heilenden
Pflanze

Löscht im unendlichen Meer, in der Verdünnung
nicht aus.

Wunderbar doppelte Kraft, die, gleich dem Speer des
Achilles,

Ewig getrennt und vereint, mächtig verwundet
und heilt.

Drängt dich die rohe Gewalt der Männer, du him-
mlisches Wesen,

Flieh', dort findest du Schutz, flieh' an ein weib-
liches Herz.

Klar ist des Weibes Verstand, die Brust voll sanfter
Gefühle,

Nimm, du zartes Geschlecht, nimm der Verlassnen
dich an!

Steht mit der göttlichen Kunst doch Amor selber im
Bunde,

Herzen, von Lieb' erkrankt, heilt nur die Liebe allein.
Fließe nur fort, du Quelle des Heils, die leidende
Menschheit

Schmachtet nach dir, du trägst Wunder im silbernen
Schooß.

Kehre dich nicht an der Thoren Geschwäg, sie werden
verstummen,

Und der vergiftete Pfeil fliegt auf den Spötter zurück.
Ahmend schwingt sich ein Moses auf Sina's Gipfel,
doch unten

Tanzt das verblendete Volk um das vergoldete Kalb.